

Anzeigenbreite: Grundbreite für 1. und 2. Seite in 22 mm Breite 85 Pf. Im Anzeigenzeile und in 75 mm Breite 8 Pf. Im Textzeile, Familienanzeigen und Einzelne 8 Pf. Vereinsanzeigen (die nicht der Verlagswerbung dienen) 7 Pf. Keine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf. Anzeigen im Vereins- oder Sportblatt 2 Pf. Zeit für Preis-Liste, 1. Ausgabe und 1. Ausgabe 2 Pf. 2. Ausgabe 1 Pf. 3. Ausgabe 1 Pf. Nr. 7. 1. Ausgabe, Nachschlüssel B. — Schluss der Anzeigenannahme für die ledigmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für die nächsten 24 Stunden kann fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Wir sind natürlich feltener Mehr Frauen als Männer in Bochum — Das Ergebnis der Personenstandsaufnahme

Bei der diesjährigen Personenstandsaufnahme wurden im Stadtbezirk Bochum 313 470 (314 587) Einwohner gezählt, davon sind 155 106 (156 041) männlichen und 158 364 (158 543) weiblichen Geschlechts.

Nach den Konfessionen getrennt:

169 495 (170 420) evangelisch,
128 102 (128 817) katholisch,
728 (789) jüdisch,
15 146 (14 561) sonstige Bekenntnisse und Dis-
sidenten.

Weiter wurden gezählt:

90 856 (89 741) Familien,
22 915 (22 558) Häuser,
9 503 (9 745) Gewerbetreibende,
1 958 (2 203) Hunde.

Die eingetragenen Zahlen sind die Zahlen aus dem Vorjahre.

Wir Männer sind also in Bochum an Zahl unterlegen, sollte man das für möglich halten? Man würde unglaublich den Kopf schütteln, wenn diese Offenbarung nicht aus einer so sicheren und unfehlbaren Quelle käme, wie es die Personenstandsaufnahme nun einmal ist. Beunruhigt werden wir der Zeiten, da wir Männer auch in der Personenstandsaufnahme das Feld beherrschten, aber auch jetzt noch geben wir uns nicht geschlagen, denn es kommt ja nicht auf die Zahl an.

Das wird jeder Briefmarkensammler bestätigen. Die seltensten Marken sind die wertvollsten, und mehrere Baggelabgaben der bestenhaltenden Inflationsbriefmarken wurden in keiner Weise die eine „Blaue Mauritius“ an Wert aufwiegen. Wir sind nicht unbescheiden: Jeder Bochumer Mann ist nicht das, was im Reiche der Briefmarken die „Blaue Mauritius“ bedeutet, aber was die 158 364 weiblichen Einwohner Bochums den 155 106 Männern unserer Stadt zahlenmäßig voraus sind, das machen wir glänzend wett durch jene Ueberlegenheit, die nach bewährten Verordnungen in dem Schlagwort „Der Gehalt macht!“ eingeschlossen ist.

Zieht daraus die Lehre, Bochumer Frauen und Mädchen: 155 106 Karitäten sind Euch anvertraut. Bewahrt sie treu wie ein Markensammler das kostbarste Postwertzeichen seines Albums! Und versucht nicht, Eure zahlenmäßige Ueberlegenheit noch weiter auszuweiten, wie Ihr es seit der letzten Personenstandsaufnahme schon getan habt! Denkt auch an die Bochumer Junggeheilen, die je mehr Ihr an Zahl das Feld beherrscht, immer stärker die Wahrheit des Sprichwortes spüren: Wer die Wahl hat, hat die Lual!

85 Tage Ferien im Schuljahr 1937/38

In Anlehnung an die Reichsordnung für Schulfestien hat der Oberpräsident der Provinz Westfalen unter dem 9. Oktober 1936 die einzelnen Ferienabschnitte für die Orte mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen für alle Schulgattungen allgemein bildender Art wie folgt festgelegt:

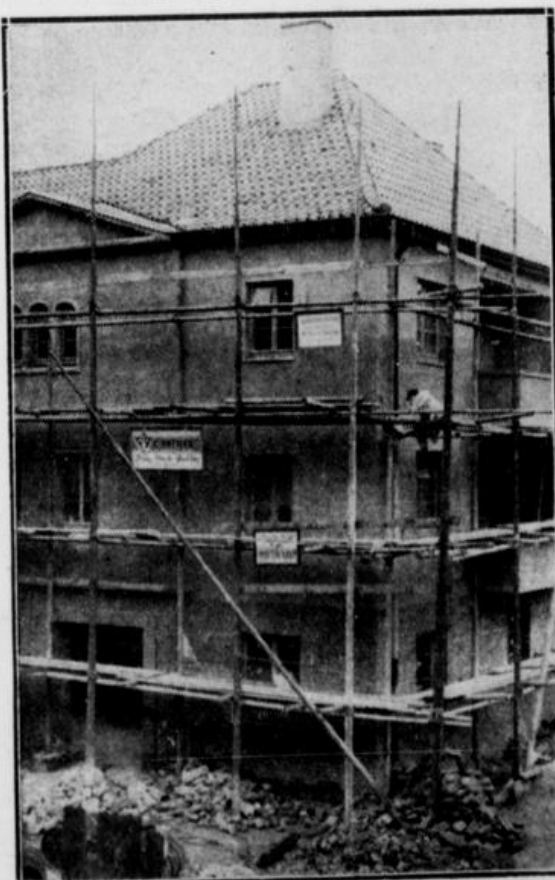
Ostern: Donnerstag, 25. März bis Dienstag, 13. April (18 Tage); Pfingsten: Donnerstag, 13. Mai bis Freitag, 21. Mai (7 Tage); Sommer: Mittwoch, 21. Juli bis Dienstag, 31. August (40 Tage); Herbst: Donnerstag, 7. Oktober bis Mittwoch, 13. Oktober (5 Tage); Weihnachten: Mittwoch, 22. Dezember bis Freitag, 7. Januar 1938 (15 Tage).

Ostern 1938: Donnerstag, 31. März bis Mittwoch, 20. April.
Schluß des Schuljahres 1937/38: Donnerstag, 31. März.

Nachmachen ...

W.B. Spenden im Gau Westfalen-Süd
Für das Winterhilfswerk 1936/37 spendeten im Gau Westfalen-Süd u. a.:
Vergamannsdorf, G. m. b. H., Bochum, Dort-
straße 38, 500 M.; R. W. Böhm, Sander und Ge-
werbe, Bochum, Vergamannstraße 26, 300 M.; Constan-
tin, Handelsgesellschaft m. b. H., Bochum-Gerthe, Ger-
ner Straße, 620 M.; Carl Eigen, Bochum, Uhlend-
straße, 300 M.; Fritz Schönmacher, Direktor, Bo-
chum, Wiemelshäuser Straße 58, 300 M.; Direktor,
Ernst Wiemelshäuser, Bochum, Wöhrstr. 50, 600 M.;
Woolworth & Comp., Bochum, Wiltener Straße, 1200
Reichsmark.

Vor der Vollendung

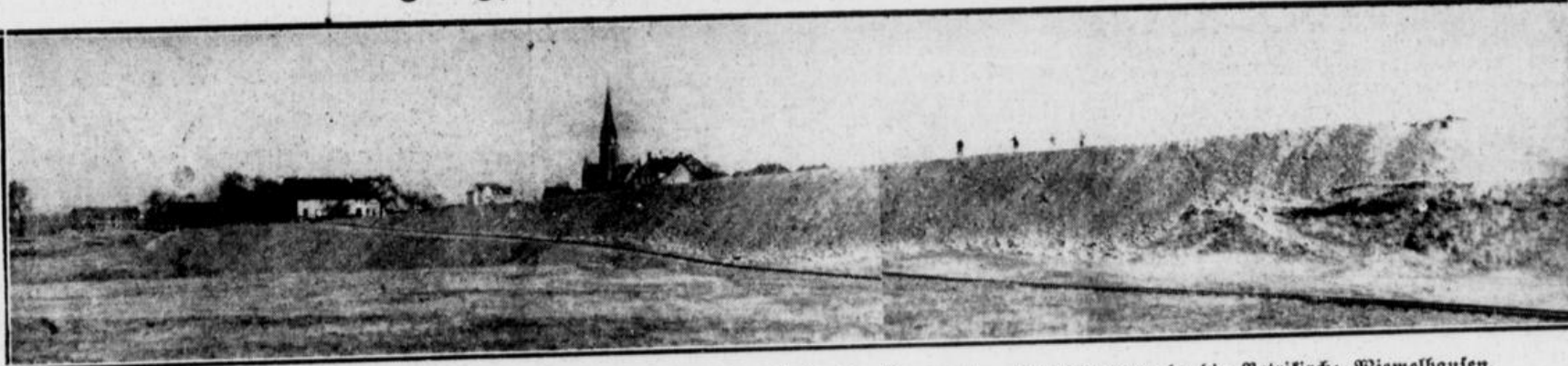


B.A. Muthherr

Der Bau des neuen Gemeindefaustes des 4. Pfarr-
bezirks Bochum-Mitte auf der Duppelstraße,
das den Namen „Wobelschwingen-Haus“ tragen
wird, ist im Bau, wie das Bild zeigt, im wesent-
lichen vollendet. Die Einweihung soll am 29. No-
vember, dem ersten Advent, stattfinden.

100 000 Kubikmeter Bodenbewegung

Die Ueberquerung des Wiefentals beim Ausbau der Königsallee — Bis Ostern mit der
Fertigstellung des riesigen Damms zu rechnen



Der gewaltige Damm, der das Wiefental im Zuge des Ausbaues der Königsallee überquert. — Im Hintergrunde die Petrifische Wiemelshäuser.
Gesehen von Süden nach Norden

Das Wetter lockt in diesen Tagen zwar nicht ge-
rade dazu, ins Freie hinauszupazieren, aber wer zu-
fälligerweise durch den Hunger nach Luft, doch hi-
erausgeht und vielleicht dabei bis ans Ende der Königs-
allee marschiert, der sollte es sich doch nicht nehmen
lassen, einmal den Stand der Arbeiten für den Aus-
bau der Königsallee nach dem Süden hin zu be-
sichtigen.

Die Ueberquerung des tiefen Einschnittes, den das
Wiefental in seinem oberen Teile in das Gelände ge-
legt hat, über den die Königsallee führen muß, hat
Erdbehebungsarbeiten erforderlich gemacht, wie man
sie in solchem Umfange nur selten zu sehen bekommt.

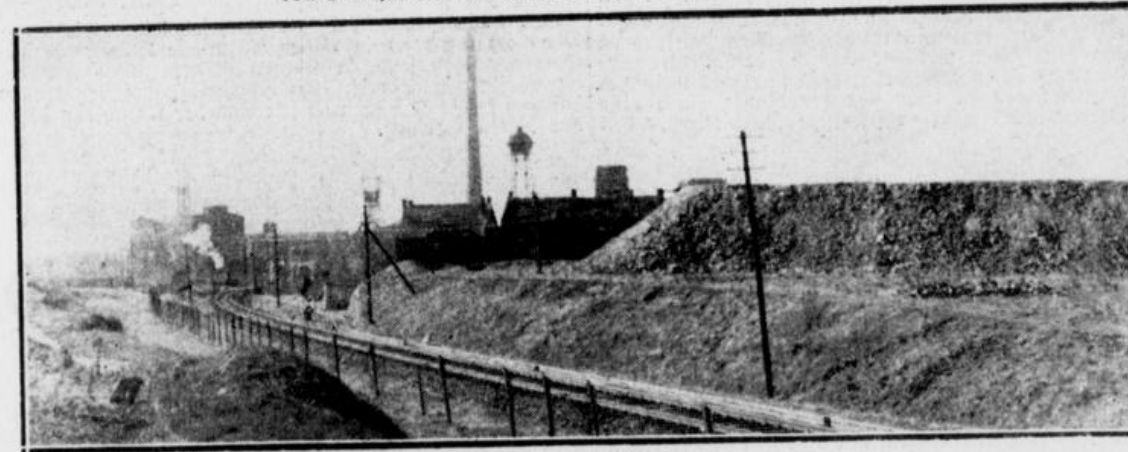
Wenn man am Ende der Königsallee steht, sieht
man sofort schon die neu angelegten Teile, die sich
über eine Länge von mehreren 100 Meter erstrecken
und — vorläufig — in dem im Bild gezeigten riesi-
gen Damm enden. Und wenn man sich den Weg
macht und geht (soweit es erlaubt ist) näher zu diesem
Damm hin, dann blüht man wie von einem Berge
herab in das Wiefental.

Es ist klar und selbstverständlich, daß für die An-
schüttung eines solchen Damms ungeheure Erdmengen
benötigt werden. Aber man staunt doch, wenn man er-
fährt, daß insgesamt 100 000 (in Worten: einhundert-
tausend) Kubikmeter Boden dazu notwendig sind, von
denen 60 000 bereits angeschüttet wurden.

Inzwischen geht trotz der ungünstigen Witterung
die Arbeit unermüdlich weiter und bis Ostern 1937
sollen auch die restlichen 40 000 Kubikmeter an Ort
und Stelle sein. Wenn man sich diese Erdmenge von
100 000 Kubikmeter als Würfel vorstellt, so bekommt
man einen Würfel von 100 Meter Breite, 100 Meter
Tiefe und 100 Meter Höhe, einen ganz gewaltigen



Aufnahmen: Brüggemann (1), Muthherr (2)
Dieses Bild zeigt, wie tief der Einschnitt des oberen Wiefentales an der Stelle ist, an der es
von dem hinten sichtbaren Damm überquert werden muß



Hier sieht man das oberste Ende des Damms von Osten her, das schon bis an die Bahnlinie
Langendreer — Laer — Weimar — Dahlhausen heran ist. — Im Hintergrunde die Seehe
„Prinz-Regent“

Ueberfall am Hauptbahnhof

Von einem Unbekannten zu Bodengeschlagen — Uhr und Kette verschwunden

Am 22. Oktober, gegen 1 Uhr, wurde ein Mann
zwischen Handelsloshof und Verkehrshaus ohne Grund
zu Boden und mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen.
Bei diesem Vorfall ist dem Ueberfallenen Uhr und
Kette abhanden gekommen. Die Uhr, eine helle Stahl-
uhr von billiger Qualität, hat 12 und 24 Stunden-
zeigerblatt, blaue Zeiger mit Rhosphorbelag und deu-
tsche Zahlen. Der Uhrzahn ist vierseitig und verziert.
Bei der Kette handelt es sich um eine Doubletten-
kette.

Es handelt sich um zwei Täter, von denen einer an
der Ecke Viktoriastraße aufgepaßt haben soll. Einer
der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 25 Jahre
alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, dunkles Haar,
ohne Bart, blaues ovales Gesicht, trug einen dunklen
Mantel und Hut.

Wer hat den Vorfall beobachtet? Wer kann sonst
zweckdienliche Angaben zu dem Vorfall machen? An-
gaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden,
erbitet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlendstraße
Nr. 35, Zimmer 246.

Mittags auf offener Straße

Fuhrwerk mit Pferd gestohlen

Am 26. Oktober, zwischen 14 und 15 Uhr, wurde
auf der Dort-Büchel-Straße ein einspänniges Pferde-
fuhrwerk gestohlen. Beschreibung: Ein Jahre alte
braune Stute, Größe 1,60 Meter, mit langem Schweif
und Mähne. Letztere ist in der Mitte auf dem Kamm
durchgeschnitten. Der Nachwagen ist gut erhalten, Sei-
tenflächen und Bod sind gelb gestrichen. An der linken
Vorderseite befindet sich ein Namensschild mit der Auf-
schrift „Hans Lohdemann, Bochum, Ruf 63487“. Das
rechte Hinterrad des Wagens ist kleiner als die anderen
Räder. Ein Balken unterhalb des Bodens ist gebro-
chen.

Wer kann zu diesem Diebstahl Angaben machen?
Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt wer-

den, erbitet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizei-
präsidium, Uhlendstraße 35, Zimmer 244.

Ob' man ins Wasser steigt ...

Auspassen, ob alles gut verwahrt ist — Uhrendiebstahl
in der Badeanstalt

Am 22. Oktober, gegen 19 Uhr, wurde einem Lehn-
ling in der städtischen Badeanstalt an der Marienstraße
eine Armbanduhr entwendet. Der Lehnling hatte sich
auf der Galerie der Badeanstalt ausgezogen und seine
Kleider in einen dort stehenden Schrank gehängt. Er
ist dann, ohne den Schrank abzuschließen, ins Schwimm-
bassin gegangen. Als er sich wieder anziehen wollte,
war die Uhr verschwunden. Es handelt sich um eine
„Zentra“-Uhr aus Chromnickel. Auf der Rückseite der
Uhr ist die Zahl 20 eingraviert. Das Zifferblatt ist
gesprungen. Zahlen arabisch und Zeiger sind vergol-
det. Verdächtig wird ein Schüler, der etwa 16 Jahre
alt ist und eine graugesprenkelte Kniederbrosche (so ge-
nannte Pfeffer- und Salz-Farbe) trug.

Wer kann zu diesem Diebstahl sachdienliche Angaben
machen? Angaben erbitet die Kriminalpolizei in
Bochum, Polizeipräsidium, Uhlendstraße 35, Zimmer
246. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich be-
handelt.

Vorlicht mit brennenden Petroleumlamden. Dem
Arbeitsloshaus gegenüber wurde eine Ehefrau von der
Duppelstraße. Sie war auf der Kellerterasse mit einer
brennenden Petroleumlampe in der Hand zu Fall ge-
kommen, wobei die Lampe in Trümmer ging und das
herauslaufende Petroleum Feuer fing, so daß die junge
Frau arge Verbrennungen im Gesicht und an den
Händen davontrug.

Neue Meldefsignale der Feuerwehreinrichtungen. An ver-
schiedenen Verkehrsübergangspunkten und Straßenstellen
werden die durch Witterungseinflüsse benachteiligten
Feuermeldeanlagen durch neue Meldefsignale wieder in
besten Zustand gesetzt.

Dank für mutigen Einsatz

Bei dem Grubenunglück am 8. September auf der
Schachtanlage „Ber. Constantin d. Gr.“, Schacht 1/2,
veranlaßte die Krupp AG. Essen den Einsatz der Ret-
tungsmannschaften der Schachtanlagen „Hannover/San-
nibal“. Nach übereinstimmendem Urteil der Direktion
der Gewerkschaft „Constantin“ haben die Rettungs-
mannschaften die ihnen übertragenen Arbeiten der Ab-
dämmung des Brandes im Westfeld der Schachtanlage
mit großem Eifer und Mut und zur vollen Zufrie-
denheit durchgeführt. Seitens der Krupp AG. Essen,
der Verwaltung von „Ber. Constantin d. Gr.“ und
der Verwaltung der „Hannover/Sannibal“ wurde nun den
Rettungsmannschaften der Dank und die Anerkennung für
ihren mutigen Einsatz aus-
gesprochen.

Seimatabend Bochumer Dichter

Großveranstaltung im Parkhaus

Zur Woche des deutschen Buches veranstaltet die
Arbeitsgemeinschaft Bochum in der Reichsschriftstums-
kammer in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ heute abend 20 Uhr im großen
Parkhaus eine Großkundgebung in Form eines
Seimatabends Bochumer Dichter. Edgar Maria
Mooß, der Landesleiter Westfalen-Süd der Reichs-
schriftstumskammer, liest aus einem Roman des Bo-
chumer Dichters Leo Kink: „Du Geist der Linde“,
der Seimatschriftsteller W. O. Schumann wird Erntes
und Heiteres aus seiner Feder bieten und Karl Re-
gelmann wird mit seiner köstlichen humoristischen
Versdichtung „Da Köster te Uemmingen“ bekannt ma-
chen. Diese Darbietungen, die Stunden der Verknü-
pfung und behaglich-fröhlicher Unterhaltung verspre-
chen, werden umrahmt von musikalischen Gaben der
Bläser-Kammermusik-Vereinigung Bochum, die sich be-
reitwillig mit in den Dienst der Sache gestellt hat. Bei
dem niedrigen Eintrittspreis von 20 Pfennig ist mit
einem starken Besuch der Veranstaltung zu rechnen, wes-
halb es sich empfiehlt, sich rechtzeitig mit Eintritts-
karten zu versehen, die bei den hiesigen Buchhändlern,
in den bekannten Kartenausgaben der NS.-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“ und — ohne Aufschlag —
an der Abendkasse zu haben sind.

Studienfahrt durch den Ruhrbergbau

Das bergmännische Institut der Technischen Hochschule
Berlin in Bochum

In Bochum beziehungsweise im Ruhrgebiet weilt
seit Montag eine Gruppe Bergbau-Studierender der
Technischen Hochschule Berlin unter Führung der
Professoren Dr. K. R. K. und Sch. M. I. sowie des
Bergbauhaupteins H. A. H. f. d. zu einem Studienaufent-
halt. Bochum, im Herzen des Ruhrkohlengebietes, mit
seinen modernen Werken, Schachtanlagen und wissen-
schaftlichen Instituten ist Standort der Gäste vom
26. bis 30. Oktober. Nach ihrer Ankunft am Montag
führen die Gäste nach Hamborn, um hier die Schach-
tanlagen „Friedrich Thyssen 2/5“ und „Beckerswerth“
der Gruppe Hamborn der Gesellschaften Bergwerks-
AG. zu besichtigen und dann anschließend die Haupt-
stelle für das Grubenrettungswesen in Essen zu be-
sichtigen.

Der Dienstag war einer Besichtigung der gesamten
Einrichtungen der Westfälischen Berggewerkschaftskasse
Bochum vorbehalten. Am Vormittag besichtigten die
Gäste in der Bochumer Bergschule nach der Begrüßung
durch Bergschuldirektor Prof. Dr.-Ing. H. E. R. die
Sammlungen des Geologischen Museums. Mit lebhaftem
Interesse folgten die Besucher den Erläuterungen
und Erklärungen von Professor Dr. K. R. K. der die
Führung durch das Museum übernommen hatte. Sehr
eindrucksvoll für die Gäste war selbstverständlich auch
der Rundgang durch die Zeilprüfstelle, das Maschinen-
laboratorium, die Wetterwirtschaftsstelle, das elektro-
technische Laboratorium, die Rettungsabteilung (mit
anschließender Vorführung des Tauchens), des Kohlen-
lagerungsmodells und der Kohlenpetrographischen For-
schungsstelle. Am Nachmittag besichtigten die Gäste das
Bergbaumuseum. Museumsdirektor Dr.-Ing. W. K. I.
f. e. l. m. n. führte die Gäste durch die umfangreichen
Sammlungen und gab ihnen an Hand der Modelle und
Sammlungsstücke in einem umfassenden Vortrag über
alte und neue Kohlegewinnung ein anschauliches Bild
von den modernen Bergwerksanlagen und ihren mo-
dernen Einrichtungen.

Am Mittwoch fahren die Teilnehmer der Studien-
fahrt nach Troisdorf und am Donnerstag folgt eine

und 14.)

Die Wiege / Von Werner Langosch

„Ach, wär's nicht schön, wenn wir auch ein Kind hätten“, sagte die Frau des Klempners nach dem Abendessen zu ihrem Mann.

„Ich hab genug Kinder“, antwortete er.

„Du ja, aber ich nicht, ich hab keins, und ich bin doch deine Frau, und...“

„Du erzählst doch meine Kinder, bist ihnen doch wie eine richtige Mutter, spielst mit ihnen und hast auch Freude dran.“

„Freude ja, und doch ist das nicht das Rechte. Ich weiß nicht, wie ich's sagen soll. Es sind ja deine Kinder, von deiner ersten Frau. Ich will ihnen ja alles tun, aber ich weiß nicht, ich werde nicht zufrieden sein. Es fehlt etwas.“

„Es fehlt mir ein eigenes Kind, ein Kind von dir und mir, verstehst du?“

„Wir haben unsere Sorgen mit den vieren. Ein fünftes wäre zu viel.“

„Das fünfte würde auch noch satt.“

„Satt würde es schon, aber das andere, das viele andere.“

„Das ist es ja alles nicht. Du suchst nur leere Ausreden. Ohne Kinder hat doch unsere Ehe keinen Sinn.“

„Ich meine immer, ich könnte dir nie so viel sein, wie deine erste Frau, nur weil ich dir kein Kind geboren habe.“

„Unfinn, Phantasie!“

„Ich werde nicht ausgefüllt in unserer Ehe. Da bleibt etwas leer, und das tut weh, das nagt an mir, das frisst.“

„Bist dich dran gewöhnen“, tröstete der Mann.

„Sorg dich um deine Kinder, dann werden sie auch die deinen.“

„Nie, nie, das weiß ich jetzt.“ Tränen rollten ihr übers Gesicht.

Der Klempner sprach lauter: „Wenn du deine Arbeit tust und dich für die Kinder sorgst, dann hast du keine Zeit für solch dumme Gedanken.“

Er schmeckte die Nase und stand auf, um wegzugehen.

„Du verstehst mich nicht. Du willst mich nicht verstehen. Höre doch, verflucht's doch einmal, mich zu verstehen, verflucht's doch!“

Sie schloß ihn an. Sie hielt ihn am Arm zurück.

Sie warf sich an seine Brust, klammerte sich fest und weinte.

„Laß mich los“, befahl er, „ich muß fort, ich hab noch zu tun.“

„Nein, bleiben sollst du, hören sollst du, mich verstehen.“

„Weg!“ knirschte der Klempner, zerrte sie von sich und ging.

Sie wagte lange nicht davon zu sprechen. Dann fand sie auf dem Speicher eine Wiege, ganz hinten unter dem Gerümpel, wo das Dach an den Fußboden stößt. Alles Schmutz, eine verrostete Eichel und eine zerfetzte Puppe lagen darin. Die Frau bückte sich, sie troch unter das niedrige Dach, räumte das Gerümpel zur Seite und zog die Wiege hervor. Aber die Wiege blieb zurück, durch den Ruck hatte sie sich von den morschen Beinen gelöst. Die Frau nahm alles heraus und betrachtete die Wiege. Die Farben waren abgegriffen, bieder Staub lag darüber, Wurmlöcher waren überall im Holz, ein breiter Kratzer im Kopfteil. Sie mußte schon alt sein, diese Wiege, sehr alt. Ihres Mannes Kinder hatten darin gelegen, er selber, seine Väter. Vielleicht ist sie schon hundert Jahre alt, dachte sie. Dann setzte sie sich auf eine Kiste und sah unentwegt auf das hässliche Gestell. Sie dachte an alle, die darin gelegen und die an ihr gesungen hatten. Und da mußte sie weinen.

Am nächsten Tag trug sie einen Eimer Wasser auf den Speicher und schrubte die Wiege sauber, stellte sie in den Lichtschein des Dachfensters und ließ sie trocknen. Dann lachte sie Hammer und Nägel und klopfte die Kufe wieder fest.

Jeden Tag stieg sie hinauf, heimlich, wenn ihr Mann außer Hause war und machte sich an der Wiege zu schaffen. Sie strich sie an, braun, wie ihre Ehebetten waren. Sie nähte Decken und Kissen, füllte sie mit weichem Gänsefloss und legte sie ins Wiegenbettchen. Dann kniete sie davor, legte die Stirn auf den harten Rand und verlor sich in ihren Träumen. Manchmal faltete sie die Hände, und wenn sie wußte, daß niemand außer ihr im Hause war, dann sang sie ein leises Wiegenlied.

Das trieb sie oft und gern. Und jedesmal nach solcher Andacht schob sie die Wiege zurück und legte ein altes Tuch darüber, daß ihr Mann das Geheimnis nicht finden sollte.

Doch eines Tages offenbarte sie es selber. Sie holte die Wiege herunter und stellte sie ins Schlafzimmer, dicht an ihre Betten.

„Was soll das?“ sagte der Klempner, als er am Abend ins Zimmer trat.

Sie blickte ihn an, zitternd vor Erregung, sie wollte antworten, aber sie schwieg.

Sperberini, der Tausendkünstler

Von Peter Purgelbaum

In der kleinen preussischen Festung Reife war im Jahre 1870 zur Unterbringung der überzähligen Gefangenen auf freiem Gelände innerhalb der Umwallung ein Zelt- und Barackenlager eingerichtet worden.

Dieses Lager war durch eine Palisadenwand abgeschlossen und nur durch ein von einer schwachen Wache gesichertes Tor zugänglich. An das Lager grenzte die schmale Giebelwand der Pionierkaserne, und von ihren Fenstern aus konnte man das Leben und Treiben der Gefangenen, denen es gestattet war, sich tagsüber innerhalb der Einzäunung zu ergehen, genau beobachten.

Das Leben dort war auch mehr, als zu ihrem Dienst nützlich gewesen, die in den Stuben des ersten Stockwerks beschäftigten Desammihandwerker des Bataillons, Schuster, Schneider, Sattler und was sonst noch zur „Annung“ gehörte. Zumeist schwächlich und selbstverleumdend, waren sie beim Ausrücken des Bataillons zurückgeblieben und aus den inzwischen eingestellten Ersatzrekruten nicht unerheblich vermehrt worden, um den Bedarf der mobilen Kompagnien an Bekleidung und Ausrüstung decken zu können.

An der Spitze dieser militärisch nur auf den äußersten Notfall ausgebildeten „Garde“ stand der alte, gebiete, in der ganzen Festung seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen allgemein beliebte und wegen seiner Vielseitigkeiten, im Kameradenkreise oft gezeigten geistigen Talente als gewandter Taschenspieler hoch geschätzte Zahlmeister Sperber, genannt „Sperberini, der Tausendkünstler“.

Auch ihn interessierte das Leben und Treiben in dem benachbarten Gefangenenlager, das er ebenso wie seine Garde von seinem Büro aus bequem beobachten konnte. Da er in seiner Jugend gewandter Turner gewesen und auf der Eskaladerbahn die Kletterwand anstandslos genommen hatte, so vermochte er nicht die Vorposten zu unterdrücken, daß es den Gefangenen ein leichtes sei — falls sie mal Lust hierzu bekommen sollten — über die nicht allzu hohen Palisaden auszuweichen, zumal die schwache Wachmannschaft nur aus jungen und unerfahrenen Ersatzrekruten bestand.

Sperberinis Sorge war berechtigt. Während die Gefangenen bisher meist harmlos plauderten, die Hände in den Hosentaschen vergraben, ihre kurzen Pfeifen rauchend und des öfteren spüßend in den Lagergassen herumgewandelt waren, machte sich dem Herrn Zahlmeister eines Tages eine gewisse Unruhe unter den Franzosen bemerkbar. Stillschweigend und mit lauten Worten traten sie hier und da

„Verrückte Weiberlaunen“, brummte er und begann sich auszuziehen, den Blick von ihr gewendet. Sie aber ging leise an die Wiege, kniete, faltete die Hände. Er sah es im Spiegel, ohne es zu wissen. Ein Jude sprang über sein Gesicht, er wußte selber nicht, war es Jörn, oder war es etwas anderes, etwas — für das er keinen Namen hatte. Er drehte sich so, daß er weder den Spiegel noch die Knieende selber sah. Es brauste in seinem Herzen. Er zwang sich zur Ruhe.

„Geh ins Bett“, befahl er.

Da fiel sein Blick auf sie selber, auf die Knieende, die gefalteten Hände. Wie in der Kirche war ihm zu Mut, wenn der Pfarrer das Vaterunser betete. Er wollte sich wieder umwenden, aber er konnte nicht, er starrte sie an. Lange.

Da fing sie an zu singen, ganz leise, ganz zart und voller Liebe, als wäre kein Mensch im Raum. Ein Wiegenlied war's, das selbe, das seine erste Frau den Kindern gesungen hatte. Die Stille seines Blickes löste sich. Ein Glanz flog über sein Gesicht.

„Du...“ stöhnte er, „Du...“ und er umarmte sie. Und eines Tages wußte die Frau des Klempners, daß sie ein Kind bekommen würde.

an den Palisaden in größeren Haufen zusammen und drängten immer mehr zum Ausgangstort, wo sich ihnen die Wache entgegenstellte.

Und schon führte ein behelmter Mann in des Zahlmeisters Zimmer: „Aufrecht! Revolution im Lager! Sind keine Pioniere in der Kaserne? An die Kommandantur ist schon Meldung abgegeben — bis sie Verhaftung schickt, helfen Sie uns, Herr Zahlmeister!“

Sprach und verschwand ebenso schnell, wie er gekommen. Und Sperberini, der Tausendkünstler?

Die Pioniere waren nach dem Wasserungsplatz ausgerückt und in der Kaserne nur ein paar Revierfranken und die Handwerker anwesend, die wohl kaum jemals ein geladenes Gewehr abgedrückt hatten und in ihrem Arbeitsgange und mit ihrem Handwerkszeug nimmermehr in der Lage waren, selbst einem unbewaffneten Gefangenen Widerstand einzuführen.

Ein Gedanke durchdrachte das Hirn des alten Herrn. Auf dem Korridor standen in langen Reihen die Bajonettgewehre und auf der nahen Bataillonskammer gab es Helme in Unmengen.

„Alle Leute Rade anziehen! Schuster und Sattler, auf die Kaserne, marsch! Jeder Mann zwei Helme und Bajonettmesser holen! Die Schneider je zwei Turngewehre! Dali, dali! — so, nun Helme aufsetzen! Turnriemen herunter! Alle Fenster aufgerissen und in Aufschlag auf die Franzosen geben. Wer unten nicht Platz hat, in das obere Stockwerk! Marsch, marsch!“

Winnen weniger Augenblicke waren die Befehle ausgeführt, und aus allen Fenstern der Kaserne strömten eiserne Gewehrläufe und zwischenstühler hier und da ein blankes Bajonettmesser in das Lager.

„Auf! Silencio! Zum Teufel mit euch! Attention! In Eure Zelte, en avant!“ schrie der Zahlmeister, die Kenntnisse der französischen Sprache mit fräglichem Deutsch mangelnd. „En arriere, messieurs! Zurück! Surra! Allons, allons! Canaillen!“

Schredlich anzuhören und schredlich anzuhören war es, und der Herr Zahlmeister verstand es, der ganzen Sache einen so ersten Anstrich zu geben, daß die Franzosen vor den zum Schießen unbrauchbaren Vorderläufen ohne Schloß und Hahn Respekt bekamen.

Das Unzulängliche, hier ward's Ereignis! Zuerst bei den Franzosen ein erschrockenes Aufhorchen, dann ein zuckendes Erschauern und schließlich ein ängstliches Zurückweichen vor den drohenden Läufern, das in

hastige Flucht hinter die bergenden Zelte und Baracken überging.

Als dann bald die im Aufschritt herbeieilende Verstärkung am Bataillon eintraf, war die Ruhe bereits wiederhergestellt und die „Annung“ auch zu ihrer Arbeit zurückgeführt.

Niemals hat man erfahren, was eigentlich die Veranlassung zu dem Aufruhr der Gefangenen gewesen ist. Die Gefestgegenwart des schneidigen Zahlmeisters aber wurde in der Garnison bald bekannt, brachte ihm manche ehrende Anerkennung und vermehrte mit Recht den Ruhm des alten Herrn, der auch in diesem „Ereignis“ seine Gefestgegenwart und Geschicklichkeit als nie verlagender „Sperberini, der Tausendkünstler“ glänzend bewährt hatte.

Anekdoten vom alten Fritz

Mitgehoßen

Friedrich ging einst in der Dämmerstunde in seinem Schlosse zu Potsdam durch den Audienzsaal. Er fand sonst niemand darin anwesend, als einen Handwerker, welcher sich bemühte, auf einer Leiter zur Stuhlhöhe zu gelangen.

Die Leiter wollte aber auf dem glatten Boden nicht recht halten. Dem praktischen Witz des Königs war dies ganz erklärlich. Er fragte den Handwerker:

„Was macht er das?“

Unbefangene erwiderte dieser:

„Ich bin der Hofuhrmacher, vom Hausintendanten befohlen, die Uhr zu reparieren, und ich will sie eben abnehmen, aber die Leiter hält hier nicht auf den glatten Dielen.“

„So steig er nur hinauf, ich werde die Leiter halten“, sagte der König.

Dies geschah denn auch, und der Uhrmacher hatte schnell die Uhr von der Wand gelöst, nahm sie unter den einen Arm, die Leiter unter den anderen und verneigte sich dankend für die herablassende Güte. Der Handwerker entfernte sich, Friedrich folgte ihm, erkreuzte sich einem armen Menschen nützlich erwiesen zu haben.

Am anderen Morgen erhielt der König die schriftliche Meldung, daß aus dem Audienzsaal die Uhr gestohlen worden sei. Dem König war das natürlich augenblicklich klar, er hatte, wie er nun überzeugt war, anstatt dem Hofuhrmacher, einem Diebe die Leiter gehalten. Ohne darüber ärgerlich zu sein, belustigte ihn vielmehr der komische Vorfall. Er wäre im Stande gewesen, dem Diebe, wenn er ihn momentan vor sich gehabt hätte, wegen dessen Gefestgegenwart eine Rolle Gold zu schenken, um ihn dann natürlich auf zehn Jahre nach Sibirien zu verurteilen. So aber mußte er sich damit begnügen, seine Heiterkeit in die Erledigung der Meldung zu legen. Er schrieb an den Handwerker:

„Laufen lassen! Habe selbst die Leiter gehalten, also mitgestohlen.“

Der dicke und der magere Amtmann

Auf einer Inspektionsreise, die der König jährlich zu machen pflegte, lebte er in einem Landstädtchen regelmäßig bei dem Amtmann ein, der von ungewöhnlicher Körperfülle war.

Ungeachtet der König sonst gegen korrupte Leute Mißbilligung hegte, mochte er diesen Amtmann dennoch wohl leiden. Einst fand er einen langen hageren Mann an dessen Stelle. Der König fragte ihn: „Wer ist er?“

„Ich bin der Amtmann!“

„Das ist nicht wahr! Der Amtmann von hier ist ein bieder Mann.“

„Er Majestät halten zu Gnaden, dieser Mann ist gestorben und ich bin nun an seiner Stelle.“

„So, so!“ erwiderte der König und zu seiner Begleitung sagte er: „Dieser Mann wird mir noch viel kosten, ehe ich ihn so fett bringe wie der vorige war!“

Die sieben Sorgen des Herrn v. Holst

ROMAN von MARIA OBERLIN

„Lieber Kind, rege dich nicht auf darum! Natürlich wäre es schön, wenn dir dein Geld geblieben wäre. Aber wir kommen schon so durch, wenn wir zusammenhalten Tod und Teufel!“

Nora Kerstens blickte ihren Mann lange an. Wie selbstverständlich er das alles nahm! Auch ihm ging doch durch den Verlust manche Lebensannehmlichkeit verloren. Eine warme Welle stürzte ihr zu Herzen. Irrend etwas Liebes mußte sie ihm antun, wenn sie nur wußte, was!

„Bist du noch böse wegen meiner Reise?“ fragte sie endlich ihn.

Martin Kerstens Stirn hatte sich gefurcht.

„Diesmal hätte ich dich nicht wieder zurückgeschickt, Nora“, sagte er ernst.

„Martin!“ Ein entsetzter Schrei. Dann senkte Nora Kerstens den schönen Kopf ganz tief.

„Ja, du hast recht“, sagte sie leise. „Und nun, laß uns vergessen.“

Martin Kerstens lachte jetzt. „Na, endlich, Nora, so ist's richtig, es wird schon alles gut gehen...“

„Was macht deine Arbeit, Martin?“ fragte Nora jetzt leise.

Martin Kerstens sah seine Frau überrascht an. Es war das erste Mal, daß sie danach fragte.

„Gut geht's“, sagte er fröhlich. „Komme, laß dir erzählen.“

Sie saßen sich gegenüber. Martin erzählte, Nora hörte zu.

Er sprach von seinen Plänen, von seiner neuen Arbeit. Sein braunes, festes Gesicht leuchtete, als er seine Frau ansah.

„Kein Wort von dem schweren Verlust mehr, kein Jammer, keine Erklärung.“

„Martin“, sagte Nora schließlich, als sie hinübergingen in Martins behaglichen Wohnraum, um noch einen Kognak zu trinken. „Martin, glaub mir, ich hab dich immer lieb gehabt, aber heute erst sehe ich ein, wie dumm und wie töricht ich war!“ Sie senkte den Kopf.

„Lieber Gott, Nora, was sind das für Geschichten? Warum so tragisch? Die Hauptsache ist, du bist wieder hier und für immer.“

Er hob den Kopf seiner Frau nahe zu sich und küßte sie auf die schimmernden Haare. Ein warmer Tropfen fiel auf seine Hand.

„Tränen, Nora? Um Gottes willen! Die ersten Tränen in unserer Ehe! Nimmst du's so schwer, diesen Verlust?“ Er deutete sich vor. „Wozu denn? So viel werde ich noch haben, um dir ein ruhiges Leben

zu sichern. Komm, mein nicht mehr, das ist die Sache nicht wert.“

Nora griff nach seiner festen Hand und hielt sie fest. „Darum meine ich nicht“, sagte sie leise. „Ich bin so froh, ich weiß überhaupt nicht, wozu ich heulen muß.“

Martin griff nach ihrem Taschentuch und wuschte ihr vorsichtig die Tränen ab. Dann küßte sie sich. Später sahen sie sich die Bilder von Martins letztem Film an. Schließlich holte Martin sogar eine Flasche Sekt.

„Du bist leichtsinnig, Martin, denke doch, daß wir jetzt...“

„wenig Geld haben, ja, ich weiß. Aber heute ist ein Freudentag, trotz meines Verlustes. Du bist wieder da, Nora — du wirst bleiben! Ich bin so froh, trotz allem!“

Nora sah ihn lange an.

„Ich auch“, sagte sie bewegt.

Später vergaßen sie ganz, daß der Tag ihnen einen großen Verlust gebracht hatte. Für sie blieb es doch ein reicher Tag.

Zur selben Zeit sprang Ludwig von Holst die Treppe zur Wohnung seiner Tante empor. In dem kleinen, freundlich eingerichteten hellen Bierzimmer saßen noch einige Patienten. Ungehindert schlug Ludwig von Holst ein paar medizinische und unterhaltende Zeitschriften auf und blätterte nervös darin.

Schließlich war der letzte Patient gegangen. Susanne von Holst sah erschaut auf, als er ins Zimmer trat.

„Na, Ludwig, wo fehlst du denn?“

Ludwig von Holst ließ sich müde auf dem wachstuchüberzogenen Unterlagesbett nieder. Sein sonst so helles und unbeflümmertes Gesicht trug heute einen schweren, nachdenklichen Zug.

„Tante Susa, weißt du schon? Von unserem Unglück?“

Susanne von Holst ging zum Waschtisch und wusch sich sehr sorgsam die Hände.

„Natürlich“, sagte sie ruhig. „Ist's denn wirklich ein so großes Unglück, daß du so melancholisch herumläufst?“

„Aber Tante Susa, was sollen wir denn tun? Was sollen wir denn machen?“

„Mein Junge, dassehe, was Millionen anderer Menschen auch tun, und sogar gern tun: arbeiten!“

„Ja, aber was denn? Alles ist doch überfüllt, und überhaupt...“ Er straffte sich. „Weißt du, ich habe ja schon allerlei überlegt, aber...“

„Was hast du überlegt, Ludwig?“

„Ja, weißt du, ich würde sehr gern Sportlehrer werden, wenn das ginge! Dazu hätte ich schon Lust.“

Aber dazu muß ich die Reifeprüfung haben und es kostet natürlich allerlei, die Ausbildung bis zum Examen meine ich.“

Er warf der Tante einen beobachtenden Blick zu. Die ting ihn lächelnd auf.

„Und da hast du gedacht, Tante Susa wird den Rummel bezahlen, was?“

Ludwig von Holst wurde langsam rot. Ja, eigentlich hatte er das gedacht, aber nun kam es ihm in den Sinn, daß es doch eine starke Zumutung sei. Onkel Cornus hatte neulich noch erzählt, daß es für Tante Susa gar nicht leicht sei, sich eine neue Praxi aufzubauen.

„Nein, Tante Susa“, sagte er ehrlich. „Zuerst dachte ich so. Aber jetzt...“

„Es wäre auch ganz gegen mein Prinzip, dir alles fertig in den Schoß zu legen“, sagte Tante Susa ruhig.

„Glaube mir... du mußt das lernen... alles im Leben will erlitten und erarbeitet sein, und wenn du Sportlehrer werden willst, dann wird das auch dein Grundfach werden müssen.“

„Ja, dann muß ich eben sehen, daß ich irgendwo das Geld zum Studium verdiene“, meinte der Junge lachend.

Nichtig, Ludwig. Und weil du auf die Idee gekommen bist, sollst du wenigstens da Rat von mir haben...“

Sie sah den jungen Menschen nachdenklich an. Was kannte sie denn, außer seinen Sportgeschichten? Langsam kam wieder erregte Rote in Ludwigs Gesicht.

Nichts! Das habe ich mir gedacht. Aber ich habe einen Vorschlag für dich. Du weißt ja, ich arbeite etwas für medizinische Zeitschriften. Du wirst meine Arbeiten, die ich mit der Hand vorschreibe, sorgsam abtippen, an die Zeitschriften versenden, du wirst meine kleine Buchhaltung in Ordnung halten und mir bei meinen Kängenaufnahmen helfen... einverstanden?“

„Aber ich verstehe nichts davon.“

„Du wirst es lernen, Ludwig“, sagte die Ärtzin. „Je eher du damit beginnst, um so besser. Sechs Stunden am Tag gehst du mit, verstehst du? Nebenbei kannte du deine Reifeprüfung machen und Vorlesungen belegen. Aber du mußt dich anstrengen, denn daran! Für deine Arbeit zahle ich dir im Monat 120 Mark, damit mußt du auskommen!“

Ludwig von Holst wollte in helles Lachen ausbrechen. Sechs Stunden am Tag? Nebenbei studieren? Und alles für 120 Mark im Monat? Dieses Geld hatte er oft an einem Tage leichtsinig verbraucht, Samstags, wenn er zum Wochenend hinausfuhr...“

„Außerdem“, fuhr sie ruhig fort, „wirst du einen Teil von diesem Gelde an Onkel Cornus abgeben...“

„Tante Susa, das ist ja unmöglich!“

„Das ist gar nicht unmöglich, mein Junge. Nun, willst du?“

„Ich werde schon müssen“, meinte Ludwig von Holst überlegend.

„Ich danke dir auch, Tante Susa, aber es ist doch furchtbar schwer.“

„Schwer, mein Junge, ist das noch gar nicht, du brauchst noch nicht zu hungern, und das will ich dir auch nicht wünschen.“

„Mann soll ich anfangen, Tante Susa?“

„Siehst du, so ist's recht. Also, wann? Morgen.“

„Morgen schon?“

„Ja, mein Junge! Unangenehmen Dingen soll man nicht aus dem Wege gehen, weißt du. Und denke daran“, rief sie hinter ihm her, „um sieben Uhr!“

„So früh schon? Da muß ich ja um sechs Uhr aus dem Bett...“

„Ich denke noch früher!“ rief Susanna von Holst ruhig. „Denk daran, daß dich Eva nicht mehr mit dem Wagen hierherfahren kann, daß du die Untergrundbahn nehmen mußt. Und ich erwarte dich pünktlich, Ludwig. Vor der Praxis kann ich am besten arbeiten, abends geht's nicht mehr.“

„Ja, Tante Susa.“

Befriedigt lächelnd ging Susanna in ihr Arbeitszimmer zurück. Aber Ludwig lächelte nicht. Mit gefurchter Stirn schob er nach Hause.

„Eva! Eva! Komm doch mal her!“

Es war am Morgen des anderen Tages. Angela und Ludwig von Holst waren nicht zu sehen, nur Eva befand sich noch im Hause.

Kalchen und leichten Schrittes trat sie in das Arbeitszimmer des Onkels.

„Was gibst's denn, Onkel Cornus?“

„Hier ist die Liste der Gegenstände, die wir entbehren können und die Justizrat Behrens für uns verkauft. Viel wird dabei nicht herauskommen, denn Möbel, gebrauchte Autos, dafür gibst's kein großes Vermögen. Aber du siehst ein, wir müssen die Sachen loswerden, außerdem würden sie uns im Wege sein, wenn wir hier unten in den paar Räumen wohnen. Und schließlich muß die kleine Summe uns über die schwere Zeit hinweghelfen.“

Eva von Holst nickte ruhig. Dann sah sie die Liste durch. Ihr Herz kramte sich zusammen. Ihr kleiner Wagen auch! Natürlich, wie hatte sie es anders erwarten können? Thomas' Laboratorium wurde vermietet. Von dem doch sicherlich kleinen Mietszins sollte er leben, bis er eine Stellung hatte. Der Mügel wurde auch verkauft, von den vielen Möbeln blieb nur das Allernotwendigste.

„Dem Personal habe ich soeben gekündigt“, sagte Cornelius von Holst noch abgelenkt. „Wer von euch kann denn nun kochen? Schließlich müssen wir doch etwas zu essen haben.“

Eva wurde rot. Lieber Gott, kochen! Wer hatte sich denn darum gekümmert?

„Angela und Ria überhaupt nicht!“ sagte sie etwas heifer. „Aber ich, Onkel Cornus, ich will's versuchen.“

„Lieb von dir, Kleines“, sagte der Onkel herzlich und brühte ihr die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

„Das K...“

Ausstellung

Wie im V... Ausstellung... fentlichkeit.

Besucher eine... ausleie nach... Werfen aus... bringt die... Landchaft, grohen... Dumors, R... Volksge... Schriftum... über Buchf... intereßanten... und Nandae... freudlich har... Werberfol... eröffnen.

Wie bere... der, Wode... schließlich in... Stadtbibliot... 18 Uhr V... Refunoren... t er von der... und dankba... von Sans... „Mordena... und von Ma... S a r r e d... das Refecto... dem Vortra... Mein Veru... den von Ma... adlung, D... Die W... Nungend vor... den wechse... Geria, E... und G... reater Unter... allen übri...

Am Di... eine Auffü... r a n n... faeneruna... gleichmäl... Bühnen b... A u p e r... jener vorü... richtiger M... sich aus d... tituts un... und Wam... aibt, wiede... arunde.

Drama... ersten Auf... Erlebnis s... freichen... brüden a... Sandlung... dort nicht... tige W... folgend... um das V...

Fi... Rom... Copyright... 27)

„Ja... so leise... Wist... Er le... Ich... jeht... Er h... Zigarette... Dann ge... spielen i...

Der... „Allo... mich nicht... stehen S... abgeflappt... tessen M... schied vo... erfolgsm... Wir bra... giert heu... Sie auch... Das Ru... kein Ver... anlassen... Süßfran... ein ich... Zirkustr... großen... mehr in... zu, daß... eines g... und ich... Tätigkei... im Ver... dem Re... Mol... Das ist... Stunde... „A... jerns fi... die sein... „M... Vertrag... Sta... U... Sta... „D... „W... „Mo... „E... „S... „R... „W... „neil... der in...

„Das Buch für den Feierabend“

Ausstellung und Lesewochen in der Bochumer Stadtbibliothek.

Wie im Vorjahre wendet sich auch diesmal die Bochumer Stadtbibliothek während der Buchwoche mit einer Ausstellung wertvoller Schrifttums an die große Leserschaft. In fünf großen Stoffabteilen wird dem Besucher eine mit sorgfältig aufeinander abgestimmte Literaturauswahl nahegebracht. Angefangen bei anerkannten Werken aus der Nachkriegszeit deutscher Heimat und Landschaft, Märchen, Sagen, Kostproben deutschen Humors, Frauengeheimnisse, Themen der Städte und der Völker, fremde Länder, Meere und Völker in der Schrifttum, fremde Länder, Meere und Völker in der Schrifttum, fremde Länder, Meere und Völker in der Schrifttum...

Wie bereits letztes Jahr mitgeteilt wurde, finden während der „Woche des deutschen Buches“ bis Donnerstag einschließlich in den Räumen der Stadtbibliothek eine Ausstellung wertvoller Schrifttums statt. Die Reihe dieser Lesungen eröffnete Montag nachmittags 3 Uhr die Lesung von Hans Grimm: „Bücher in meinem Leben“. Morgen, Dienstag, 10 Uhr, Robert von Ranke: „Die Welt als ich sie sah“.

Die Mittwoch- und Donnerstag-Lesungen sind der Jugend vorbehalten. Den kleinen Lesern werden von Hans Grimm: „Bücher in meinem Leben“, Robert von Ranke: „Die Welt als ich sie sah“, Robert von Ranke: „Die Welt als ich sie sah“...

Ein romanisches „Kühnchen“

Klein-Aufführung in Düsseldorf.

Am Düsseldorf-Schauspielhaus fand dieser Tage eine Aufführung von Kleists „Kühnchen von Heidenrath“ statt. Die wegen ihrer von Bochumer Angewandten gründlich abweichenden Haltung Verlegenheitsmöglichkeiten für die künstlerische Arbeit beider Bühnen bietet. Der Düsseldorf-Rezension-Schmerz-Körper stellte, indem er sich nicht mit dieser oder jener vorliegenden Bearbeitung zufrieden ab, in vorzüglicher Melodramatik den Kleistschen Text, wie er sich aus der Kleistschen Geschichte des bühnenmäßigen Anstalts und den Verfasserskizzen in der von Kleist und Adam Müller revidierten Fassung, „Kühnchen“ ergibt, wieder her und leute ihn seiner Anweisung an.

Dramaturgische Gründe bestimmten ihn, den ersten Auftritt des 4. Aktes und die mit dem Großen Ergebnis Kleistschen aufeinanderfolgenden Auftritte zu streichen. Man mag sie als psychologische Verbindungsbrücken zwischen der Kleistschen und der Kleinschen Handlung betrachten, mag also folgern, daß in Düsseldorf nicht der psychologische, sondern der märchenmäßige Kleist gefordert werden sollte. Man könnte einer solchen Betrachtung folgen, wenn es sich in der Tat nur um das Ausmerzen psychologischen Unrats in einem

Seckenrosenbuch handelte. Es handelt sich aber um die Kleistsche Konzeption und wird zu einer Staffage des Kleistschen Konzeptions und wird zu einer Staffage des Kleistschen Konzeptions und wird zu einer Staffage des Kleistschen Konzeptions...

Das Sinterland, die metaklassische Beziehung der Kleistschen Konzeption und wird zu einer Staffage des Kleistschen Konzeptions und wird zu einer Staffage des Kleistschen Konzeptions...

Die Monatswechsel unserer Studenten

Über 53 Prozent liegen unter dem Existenzminimum.

Eine allgemeine Feststellung über die Monatswechsel der Studenten an den deutschen Hochschulen wäre für die Beurteilung ihrer wirtschaftlichen Lage sehr wichtig.

Gesungene und getanzte Musik

Opern- und Ballettabend im Stadttheater

Unterhalb Jahrhundert sind seit dem Tode Carl Maria von Webers in die musikalische Geschichte eingegangen. Mit vielen anderen Meistern der Musik, denen aus besonderem Anlaß unsere Erinnerung in diesen Tagen gewidmet ist, gedankt man auch mit Liebe dieses romantischen Schöpfers, der dem Theater nicht nur die deutsche Oper, sondern auch das musikalische Erbe unseres Landes um andere wertvolle Kunst bereicherte. Es kann mehr als leicht bedeuten, wenn man in Sonderheit bei Gedanken an die Kunst um das vergangene und unbekannte Werk eines Meisters bemüht, wenn man, wie in diesem Falle, sich des lustigen Einflusses von Weber, des „Abu Hassan“, erinnert, von dem nur die Dürftigkeit als wichtiges Konstruktives sich erhalten hat. Man kann aber sehr wohl, auch bei veränderter Einstellung, das reizende Bühnenwerk in seiner Vollständigkeit mit Genuß erleben. Ebenso sehr durch die in Mozart's Nähe wandelnde fein instrumentierte, melodische Führung wie durch die auf den späteren, stilistisch ganz persönlichen Opernkomponisten weisende romantische Kantilene erfreut die kultivierte, schöne Musik, und in der Handlung, die in der Themenstellung wie im Milieu ganz dem damaligen Zeitgeschmack entspricht, ist noch soviel lebenswärtiger Witz, daß die kleine Harmonieorgel von den Streichern des in der Kleinschen Handlung wandelnden Abu Hassan und seinem hübschen Weibchen Fatime recht unterhaltsam wirkt.

Erfreulicher Weise hatten sich die Kölner des Komischen Einflusses mit viel Liebe angenommen, und wenn Erich Hermanns die schwermütige Regie der Kleinschen Wiedergabe viel der hier unentbehrlichen Beweglichkeit

wichtig. Leider konnten Feststellungen hieran immer nur in begrenztem Umfang erfolgen. Es ergab sich dabei stets, daß eine verhältnismäßig große Anzahl von Studierenden nicht die ausreichende Mittel zum Studium hat, und daß die Zahl der Unterhaltungsbedürfnisse etwa achtmal so groß ist wie die, die vom Reichsstudentenwerk wirklich gedeckt werden kann.

Nun hat das Studentenwerk Erlangen im Winterhalbjahr 1935/36 eine allgemeine Umfrage über die Monatswechsel veranstaltet, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Von 1382 Studierenden haben sich 828 an der Umfrage beteiligt. Diese sind verteilt worden in solche, die bei den Eltern wohnen, und solche, die alle Ausgaben selbst bestreiten müssen.

Nach Abzug der Beiträge für Kollektoren ergibt sich an reinen Monatswechseln: Unter 50 RM. bei 16 v. H.; 50 bis 70 RM. bei 26 v. H.; 70 bis 90 RM. bei 20 v. H.; 90 bis 130 RM. bei 25 v. H.; der Rest der Studierenden hatte noch höhere Monatswechsel.

Rund 63 v. H. lagen unter dem Minimum von 80 RM. Auch in der Gruppe derer, die bei den Eltern wohnen, ergab sich, daß über die Hälfte, nämlich 62 v. H., nur einen Monatswechsel unter 50 RM. zur Verfügung hat.

Diese Ergebnisse sind wiederum, daß die offizielle Forderung, die sich immer nur auf einen kleinen Kreis ausgewählter Studenten beschränken kann, nicht ausreicht, sondern durch allgemeine Maßnahmen zur Senkung der Lebenshaltungskosten wie Mieten, Wohnheime, Aufenthaltsräume, Vermittlung und Verbildungsinrichtungen, ergänzt werden muß.

Die ruhig und schlicht getanzter „Ländlicher Reigen“ kann in einer so geschmackvoll und schön auf den Charakter abgestimmten Gewandung, wie Trude Vogel sie erlangt, den Erfolg künstlerischer Unterbreitung. Die von solcher Note ausgehende Farbigeit wird in Angehörigen Choreographie durch eine reichhaltige figurliche Ausgestaltung und äußerlich lebendige, auch bildhaft schön aufstellung noch vermehrt, und beide Faktoren geben mit einer guten technischen Durchbildung der Gruppe wie der Solisten — wobei freilich die weiblichen Kräfte sichtbar überlegen sind — den bunt gegliederten Szenen die günstige Publikumswirkung, so wenig tänzerisch Eigenschaften in diesen mehr lebenswärtigen und reizenden als gehaltenen Bildern zu finden ist. Auffällig nur, daß gerade Webers „Aufzucht“, also eigentlich das gegebene Tanzthema, weniger gelungen erschien als die anderen Szenen. In solistischen Aufgaben zeigten Elfriede Schreier,

Das Buch ist Dein bester Kamerad, es begleitet Dich in Deinen Arbeitsraum, in die Studierstube, an die Stätte Deines täglichen Wirkens

Trude Schneider, Walter Burg und Karl von Sacht besonders technisches Können und überzeugten mit anderen Solisten an vorderer Stelle das trefflich gefühlte tänzerische Vermögen der Gruppe. Mit lebhaftem Applaus empfing das zahlreiche Publikum die verschiedenen Bilder und erging sich mit lang anhaltendem Beifall eine Wiederholung der Schuber-Szenen. Am lustigsten Willibald Kießling sorgfältig und schmunzvoll seines Amtes.

Schwermann

Geldchichtstafel

28. Oktober

- 1017 wurde Kaiser Heinrich III. geboren, als Sohn des L. kaiserlichen Kaisers Konrad II., welcher durch seine Förderung des Reiches nach Norden und Osten, seine Erweiterung nach Süden um Burgund sowie durch die Stärkung seiner Regierung gegenüber Fürsten und Adligen einen besonders hohen Rang unter den deutschen Kaisern einnimmt. Auf dieser ersten Grundlag konnte Heinrich III. das Kaiserthum durch Unterwerfung Bayerns und Ungarns sowie Unterdrückung des Papsttums zu höchster Machtstellung erheben. Als Freund und Förderer der vom burgundischen Kaiser Ludwig ausgehenden französischen Reformbestrebungen, deren Geistesführer das Kaiserthum ihm verborben blieb, hat er durch die Synode von Sutri 1046 drei unwürdige Päpste absetzen lassen, und während seiner kurzen Regierungsjahre vier andere ernannt.
- 1787 Der Märchenbildner Johann Karl August Musäus in Weimar gestorben (geboren 1738).
- 1914 Der russische Kaiser Nikolaus II. gestorben (geboren 1868).
- 1916 Der Kaiser von Japan, Kaiser Hirohito, geboren 1901.
- 1922 Benito Mussolini übernimmt die italienische Regierung.

Flechtenleiden

Hautausschlag. Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verunreinigenden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das, in vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, auch bei hartnäckiger Schuppenflechte völlige Heilung bringt. Hellmittelvertrieb Max Müller, Gültzig, Scholstr.

(Erschienen in L. Apoth.)

Ein Mann entlaufen

Roman von V. Fern

Copyright by „Das Bergland-Buch“, Leipzig 27)

„Ja — was wird denn nun?“ murmelte Mollignon so leise, daß seine Frau es nicht hörte. „Bist du noch da?“ ... So sag doch was ...! Er lehnt sich trübsalig gegen die Wand: „Ich komm' ja nachher noch Hause ...! laß mal jezt.“

Er hängt an. Steht in der Hölle, die nach kaltem Zigarettenrauch riecht, wuschelt sich über die feuchte Stirn. Dann geht er langsam durch das Café, an den Billardspielern vorbei, zu Staniel zurück.

Der empfängt ihn laut, mit übertriebener Frische. „Allo hören Sie zu, Mollignon, unterbrechen Sie mich nicht. Ich muß Ihnen etwas sagen ... verzeihen Sie ...! Unsere großen Stars sind alle abgeklappt! Unter Preßescheit greift zu den abgebrauchten Mitteln! Jedes lumpige Gastspiel wird als Abschied von der Bühne frisiert — der große KZJ sei erfolglos und wolle seinen Koffel haben irgendwo ... Wir brauchen Nachwuchs beim Variété! ... Geld regiert heutzutage die Welt — der Jüngling einer sind Sie auch nicht mehr! ... Sie lieben den Wein ... Das Rumzigeunern, wenn man die Gicht hat, ist auch kein Vergnügen! ... Ich werde unseren Konzern veranlassen, daß Sie zu unserem Vertrauensmann für Südfrankreich ernannt werden ... Das bringt Ihnen ein schönes Stück Geld ... können Ihren ganzen Zirkusstrom an den Nagel hängen ... Na und ... großen künstlerischen Gehalt hat man ja auch nicht mehr in Ihrem Alter ... Na also! ... Sehen Sie zu, daß Sie Ihren verdammten Clown zur Untersticht eines ganzjährigen Vertrages mit uns bringen ... und ich zahle Ihnen als Vorwurf auf Ihre künftige Tätigkeit einen Betrag aus den Tisch, der prozentual im Verhältnis zu der phantastischen Gage steht, die ich dem René anzubieten berechtigt bin!“

Mollignon karrt auf die gelb beleuchteten Linden — Das ist die Rettung! Die Rettung in letzter Stunde! ... Das ist Geld ... das ist eine Position ... „Direktur Mollignon, Vertreter des Apollo-Konzerns für Südfrankreich“ ... das ist Stabilität und die seinen weißen Haaren angemessene Würdigung! ... „Allo: sobald ich René's Untersticht unter meinem Vertrag habe, ziehe ich mein Schicksal!“

Staniel klopft sich auf die Brusttasche. „Und wenn René den Vertrag bricht?“ Staniel schüttelt den Kopf, lächelt überlegen: „Den Vertrag mein Lieber — bricht keiner! ... „Allo? ... Einverstanden?“ Mollignon schlägt in die dargebotene Hand: „Einverstanden!“ „Sie führen mich also jezt zu René?“ „Nein. Ich führe Sie jezt nicht zu René! ... Wir bleiben noch sechs Tage in Grasse. Sie kommen — nein, morgen noch nicht ... übermorgen ...! ... über in die Vorstellung ... der Mann war heute wieder ganz unentzogen ... gar nicht zu behandeln, wie mir meine Frau vorhin eben telefonierte! ... Sie werden ja noch sehen, was Sie für Gierstange mit ihm haben werden ... Es gibt überhaupt nur einen einzigen Augenblick, in dem Sie Henri René zur Untersticht bewegen können ...“

„Und der wäre?“ drängt Staniel ungeduldig. „der Augenblick, in dem er nicht weiß, was er tut ... in dem er wie fanalisch ist ... wie ein Besessener ... der Augenblick: zwei Minuten vor seinem Auftritt! Wenn Sie es da verstehen, sich so vor ihm aufzuführen, daß Sie ihm den Weg zum Sprung in die Manege verperren ... wenn Sie mit aufgedrehtem Hüftfedelhalter vor ihm stehen — dann haben Sie's geschafft! Dann schreibt er Henri René unter Ihren Vertrag.“

Staniel erhebt sich. „Ich wäre nicht aus Berlin, wenn ich das Ding nicht drehen sollte!“ Dann stehen sie beide auf dem Boulevard — der kleine Mollignon etwas schwanke auf seinen Beinen. Sie trennen sich.

„Also sagen wir: übermorgen! Mehr Zeit hab' ich nicht! Welche mich also eine halbe Stunde vor René's Auftritt bei Ihnen an der Kasse. Werden Sie ihn vorher benachrichtigen, daß ich komme?“

„Nein. Aber — es flau!“ Sie schütteln einander die Hände. Pfeifend verschwindet Staniel um die Ecke: — der Mann, der René, war ein Schläger für alle Kontinente, und die Propagandamöglichkeiten für den Preßescheit ungeheuerlich! ... Schon allein die Lebensfrist des ersten Artikels: „Wie Henri René in der Parfümstadt Grasse seine Untersticht unter den Apollo-Vertrag feierte!“

Mollignon holperte, trunken vom Wein und den neuen Zukunftswagen, in den Wohnwagen. Madame Juskeite, die kein Auge zugehen hat, fährt aus den Kissen:

„Mollignon — du?“ „Ja, Mollignon — ich!“ „Was soll nun werden, Mollignon?“

Der Direktor des Cirque d'été wirft seine Stiefel gegen die Holzwand des Wagens, dann gibt er seiner linken einen Fuß auf die Wange: „Schlaf, mein Kind! ... Mit deinem Mann bist du nicht verloren! ... Ich habe den Henri René verkauft!“

Eine halbe Stunde vor der Ankunft in Grasse. Gerda Mann ist wie gerädet von der langen Bahnfahrt, vom Umsteigen, von den drei Zoll- und Grenzformalitäten und den vielen neuen Gesichtern.

Mit klaffendem Lächeln sieht sie zu Hans Römer hinüber. Der neigt sich vor, schiebt ihr die gerollte Reisetasche ins Kreuz:

„Besser so?“ Die Hundelange Zweisamkeit mit Hans Römer, die Entgegennahme seiner selbstverständlicher Ritterlichkeit entgegenfinden kleinen Dienste hat Gerda ein ihr völlig neues Gefühl fräulicher Sicherheit gegeben. Hans Römer gesteht sich ein, daß ein neuer, seiner Reiz von Gerda ausstrahlt.

Gerda und Hans haben viel gesprochen miteinander während der langen Reise. Haben verstanden, einander die beiden Welten näher zu bringen, aus denen sie stammen. Haben gelacht manchmal — übermüht wie Kinder, als läme er nicht aus einem Trauerhause, sie aus der bedrückten Einsamkeit der Gemeinschaft mit ihrer Mutter.

Nun aber überkommt sie beide die gleiche Unruhe. Gerda hebt den Kopf: „Ob er mich abholt ...?“ Hans Römer legt seine Füße schräg auf die gegenüberliegenden Bank:

„Klar, daß er Sie abholt. Er liebt Sie doch! ... Er ist doch nicht bloß verliebt! ... Ich mache mir Vorwürfe, daß ich in der Eile dem Telegramm an ihn nicht eine andere Fassung gab. Er wird glauben,

daß Sie's nicht abwarten können, sich in seine Arme zu stürzen!“

„Ich habe so schrecklich Angst vor dem Wiedersehen!“ „Es wird besser gehen als Sie glauben, Gerda!“

„Nur nicht wieder vor lauter gutem Willen und Behemung alles verpacken! Den Kopf klar behalten! ... Der Mann ist irrtümlich eifersüchtig. Wenn er mich in Ihrer Nähe mittelt, verweigert er Ihnen jede Auskunft über meine Vater!“

Sobald der Zug in Grasse einfährt, nehmen Sie Ihre Reisetasche. Ihren großen Koffer lasse ich gleich in mein Hotel schaffen. Sie werden sich nicht nach mir umsehen! ... Ich steige als einer der Letzten aus dem Zug. Sie lassen sich von Bedier ruhig in sein Hotel führen, essen mit ihm, plaudern mit ihm, bringen das Gespräch unauffällig auf meinen Vater ...

Sobald Sie herausgehen, wo und wann ich seiner am liebsten habhaft werden kann, ohne daß ich bei meinem plötzlichen Auftauchen ein peinliches Gefühl in Vater auslöse — denn das würde er mir ... das würde er vor allem sich selbst nie verzeihen ... ich kenne meinen Vater und sein ungeheures Selbstgefühl — dann laute Sie mich im Hotel de la Gare an. Morgen früh, im klaren Tageslicht, sehen Sie sich dann endgültig und in aller Ruhe Ihre Wege mit Bedier auseinander.“

Gerda's Wäpfe fällt Hans Römer auf. Er sagt sachlich, während er aus dem Fenster auf die immer zahlreicher werdenden Schienenstränge blickt: „Wenn Sie dem Bedier verzeihen können ... er ist vielleicht nicht so übel im Grunde ... dann ...?“

„Dann? ... Was dann, Herr Römer ...?“ fragt Gerda und sieht ihn an.

Dann soll Sie der Teufel holen ...! Mehr wird über diese Angelegenheit nicht gesprochen. Aber von diesem Augenblick an liegt eine große Selbstverständlichkeit über ihren Beziehungen zueinander.

Und als sie auf irgendeine belanglose Frage rasch und einfach antwortet: „Aber natürlich, Hans ...“, ohne daß die Welt einfällt, daß sie, daß es im Leben sehr schöne Dinge gibt, die sie nicht geahnt hat! —

Mit hochgeschlagenem Kopftragen geht Alfred Bedier auf dem noch dunklen Bahnsteig von Grasse auf und ab. Zehn Minuten — noch lange, bange zehn Minuten!

Er hat sich den ganzen Tag nicht aus seinem Gasthof hinausgetraut, aus Furcht, Direktor Römer zu begegnen, dem er das Ehrenwort gegeben hatte, die Stadt zu verlassen. Erst die Dunkelheit der Abendstunde schickt ihn vor unerwünschtem Zusammentreffen.

Bedier ist in einem Zustand beispielloser Erregung: — daß nun Gerda doch zur Erkenntnis gekommen war, daß sie zu ihm gehörte! ... Wie lange sie wohl bleiben würde? ... Nur, um ihm Verzeihung zu bringen? ... Oder würde sie mit ihm nach Genua fahren? Und weiter, gleich in das neue gemeinsame Leben?

Immer öfter steigt Bedier's Blick zur Bahnhofsuhr hinauf. Noch stehen, noch fünf, noch drei Minuten! Nun klammert sich sein Blick an den großen Zeiger, der sich nicht rührt ... und dann doch plötzlich weiter-springt in die Zeit.

In wenigen Sekunden würde Gerda aus ihrem Abteil steigen! In einem ihrer Bürostleichen, mit dem gelben Mantelchen darüber, und die geschäftliche weiße Mütze, die ihr so gut steht, auf dem blonden Haar.

Gleich! Gleich! Als der Zug einlaufen soll, wird eine viertelstündige Verpätung gemeldet. Wieder schreitet Bedier den Bahnsteig von einem Ende zum andern ab.

Endlich! Endlich!

Signallichter flammen auf. Gepäckträger schieben ihre freischwebenden Handlaren über den Bahnsteig, der sich erhebt. Eine Glode schreit. Zwei große runde, leuchtende Scheiben tauchen aus der Finsternis. Schwarz und fauchend schiebt sich der Zug aus dem Dunkel.

Alfred Bedier läuft dem Zug entgegen. Sein Blick jagt über die auffliegenden Kupferreifen. Die ersten Reifenden klettern heraus: drei junge Burchen mit Blumen an den Hosentaschen ... eine alte Dame mit einem Ring Charles auf dem Arm ... ein Ehepaar mit zwei Kindern ... ein alter Herr mit dem Mantel über dem Arm ... eine junge Dame in braunem Reifelosium, eine braune Strohhüte auf dem Kopf, mit einer Schleierte, die gerade noch die Nasenpitze bedeckt.

— mein Gott, wo bleibt Gerda? ... Gerda? „Guten Abend, Alfred.“

Die junge Dame im eleganten Reifelosium steht vor ihm, streckt ihm die Hand hin.

„Was denn? ...“, flötet Alfred Bedier und ist so verblüfft über die ungewöhnlich modische Silhouette Gerda's, die sie in eine ganz andere Welt rückt, daß er, statt sich wie sonst in sie einzuhängen, nach dem Reifelosium greift und höflich fragt:

„Darf ich dir das ... abnehmen ...?“ Dann geht er an ihrer Seite, als sei er dazu bestellt, sie abzuholen! Nicht, als hätte er in wahnwüthiger Sehnsucht über vierundzwanzig Stunden diesem Wiedersehen entzagegeheuert.

„Ich steige wohl am besten in meinem Hotel ab“, sagt Gerda und versucht gleichzeitig, durch die Geräusche des Bahnhofsgetriebes nach rückwärts zu lauschen, ob sie den vertrauten Schritt heraus hört, der ihr ein Gefühl des Schutzes gibt an diesem fremden Ort, mit diesem, ihr jezt so fremd scheinenden Mann an ihrer Seite.

„Ja, weist du ...“, flötet Alfred Bedier, „ich ... ich habe mich da so in einem ... ja, Hotel kann man nicht recht sagen ... es ist mehr eine einfache Wirtschaft, einquartiert ... weil ... wegen Römer. Um ihm nicht in die Arme zu laufen ... Ob das was für dich ist, da zu übernachten?“

„Komm nur“, sagt sie. „Komm nur.“ Sie spürt, daß etwas von ihr ausstrahlt, was sie ihm entrückt, vielleicht noch begehrenswerter macht, aber doch eine unsichtbare Schranke vor ihm aufstellt, die er nicht zu durchbrechen wagt.

Sie steht sich um in eingeräucherten Wirtschaften, lokal des kleinen Gasthofs, mit seinen Holzstühlen, an denen geschminkte Mädchen und angetrunzene Arbeiter vor Wein und Schnäpsten sitzen.

„Komm“, sagt Bedier. „Hier rechts, das Vereinszimmer ... da find wir ungekört!“

Bedier bestellt kaltes Huhn und Rotwein. Seine sonst farblos-matten Augen find voll von warmem, dankbarem Leben. Er sagt leise:

„Gerda! ... Daß ich dir wieder gegenüberstehe ...! Ich möchte die vergangenen Wochen nicht noch einmal erleben! ... Ich war mehr als einmal dem Selbstmord nahe!“

Der Mann tut Gerda leid. Sie legt ihre Hand auf seinen Arm: „Ich bin sehr froh, du mußt es mir glauben! Bin sehr glücklich, daß du wieder in Ordnung bist mit allem! Sehe! ... Ich war dir auch nie böse. Es war nur schrecklich peinlich alles.“

Bedier legt seinen Mund auf Gerda's Hand. Er entschließt sie ihm so sanft wie möglich: „Aber wie willst du denn nun dein Leben weiter einrichten, Alfred?“

(Fortsetzung folgt.)

BA.-Bilderdienst

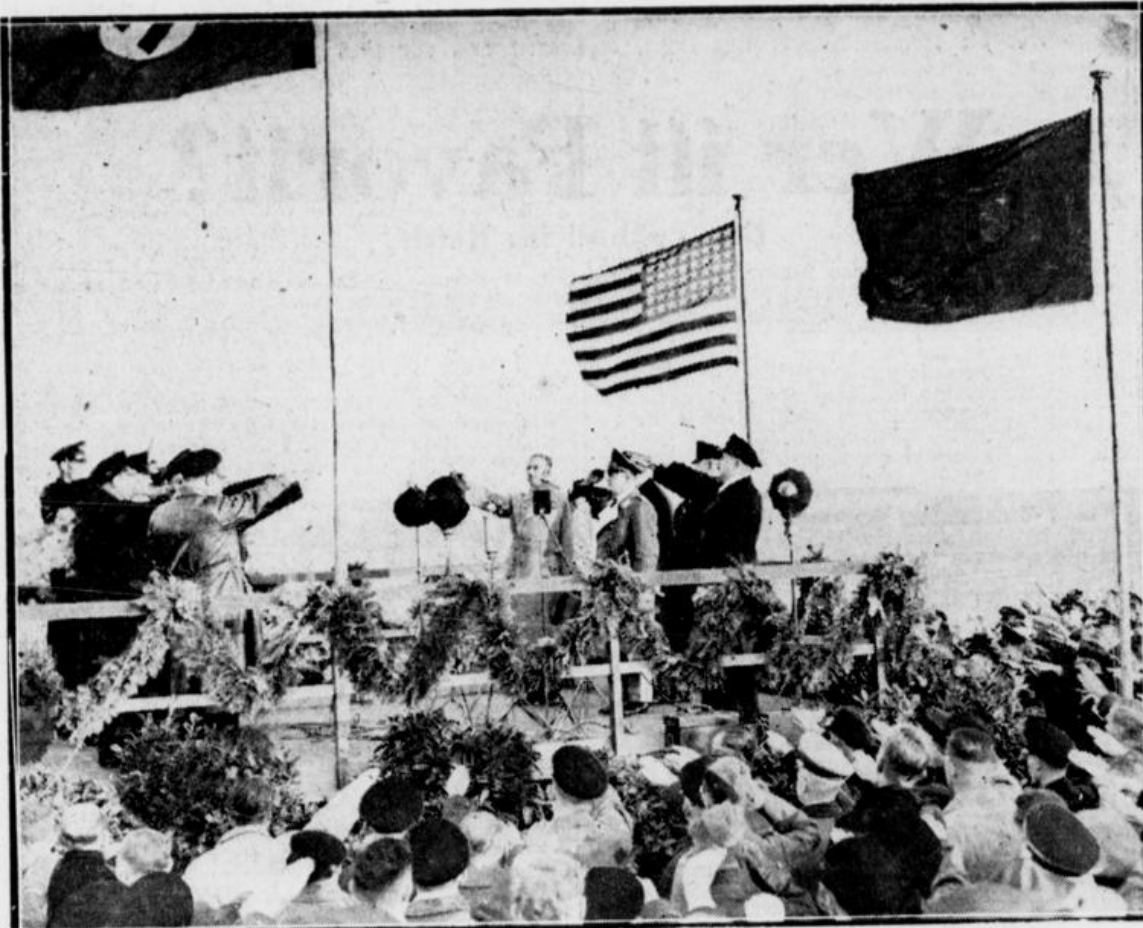
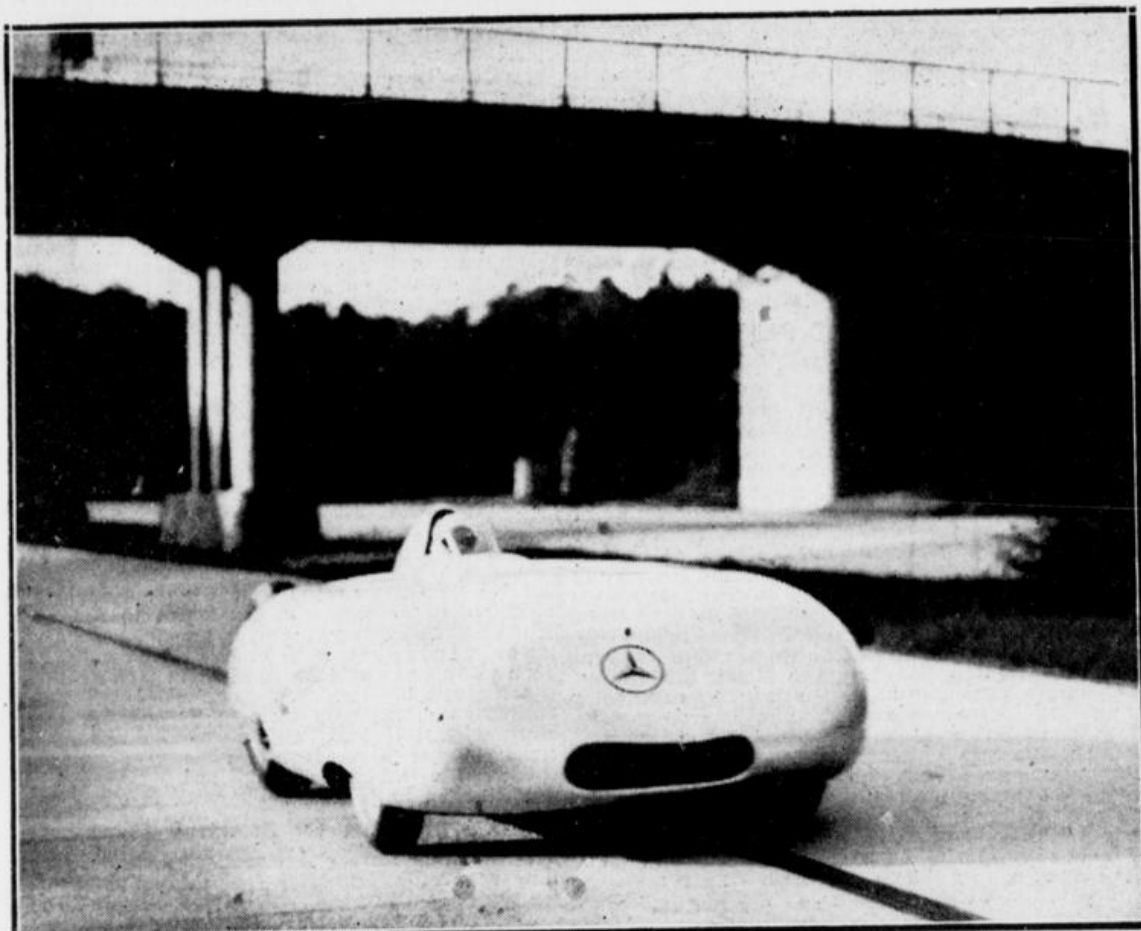


Bild links: Dem bekannten deutschen Rennfahrer Rudolf Caracciola gelang es, wie gemeldet, auf der Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Darmstadt mit dem neuen zwölfzylinderigen Rennwagen der Mercedes-Werke drei neue Kraftwagenrekorde zu erringend. Unsere Aufnahme zeigt Rudolf Caracciola während seiner Rekordfahrt.

Bild rechts: Nach zweimonatiger Abwesenheit kehrten, wie gemeldet, die deutschen Flieger, die in acht kühnen Ozeanflügen den Nordatlantik, die schwierigste Luftverkehrsstrecke der Welt bezwungen haben, wieder in die Heimat zurück. Ihnen wurde auf dem Zentralflypflughafen Tempelhof ein feierlicher Empfang zuteil. Hier sehen wir die feierliche Begrüßung der Flieger durch Staatssekretär General der Flieger Milch und Staatskommissar Dr. Lippert.



Der Führer der belgischen Resistenz, Léon Degrelle, hatte am vergangenen Sonntag zu einer großen Massenkundgebung in Brüssel aufgerufen, die aber von der Polizei verboten wurde; trotzdem hatten sich zahlreiche Anhänger Degrelles in Brüssel eingefunden. Polizei und Teile der belgischen Armee, die zur Verhinderung der Kundgebung mobilisiert waren, trieben die Resistenz überall, wo sich ein Zug bilden wollte, so wie es auf unserem Bild links zu sehen ist, auseinander. Nach seiner Rede aus einem Hause gegenüber der Kirche Saint Gudular wurde der Resistenzführer Degrelle verhaftet, doch später wieder frei gelassen. Unser Bild rechts hält den Augenblick der Verhaftung Degrelles fest.

Weltbild (2), Scherl-Bilderdienst (2)

GEDENKET DER TOTEN!

Peter Binger, Gartenbau
Bochum, Kohlenstr. 173, Ruf 675 78

liefert Blumen, Kreuzchen,
Herzchen und Kränze
In allen Preislagen u. in geschmackvoller Ausführung

Heinrich Bunsmann jr.

Brunsteinstr. 1, Ruf 61291, 61305, 68691
Trauerbindereien für alle
Gelegenheiten. Grabpflege

Grabkerzen, Grablichter
empfehlen billigst seit 40 Jahren
W. Cornelius / Buchhandlung, Buchdruckerei
Bochum-Riemke, Ruf 647 73

Erich Drawehn
Bochum, Blumenstraße 31,
Nähe Friedhof, Ruf 61703
Zu Allerheiligen: Kränze, Blumen u. Sträuße
in großer Auswahl

Gebrüder Greve, Grabmalbau
Bochum, Blumenstraße Ruf 68477
empfiehlt sich für Allerheiligen

Heinr. Harlos, Gartenbau
Eppendorf, in der Mark 55, Ruf 1390
Filiale Dorstener Straße 22
liefert sämtlichen Grabschmuck
für Allerheiligen

Erich Helmholtz
Ruf 69837, Castorper Straße 270
Kränze und Grabschmuck
für Allerheiligen. Grabpflege

Adolf Lueg
Bochum-Riemke
Cruismannstr. 49, Ruf 67971
Kränze u. Grabschmuck
für Allerheiligen. Grabpflege

Johann Schäpers
Gärtnerei
Altenbochumer Straße 11
Ruf 646 67

Blumen, Kränze, Grabschmuck
zu Allerheiligen

Johann Lueg
Bochum, Tenhofstraße 63
Gartenbaubetrieb, Ruf 64979
Grabschmuck und Kränze
für Allerheiligen

In meiner Blumenhalle auf dem Zentralfriedhof finden Sie jeglichen Grabschmuck in allen Preislagen und geschmackvoller Ausführung
Heinr. Grasedieck, Ruf 61936

Paul Nerlich
Weitmar, Hattinger Str. 249, Ruf 61566
liefert Kränze und Grabschmuck
für Allerheiligen

Schloßgärtnerei Fritz Vierkante
Bochum-Weitmar, Ruf 61206
liefert Kränze, Grabschmuck
zu Allerheiligen. Stand am evang.
und kath. Friedhof und Geschäft
Hattinger Straße 345

Zu Allerheiligen u. Allerseelen
empfehle ich billigst

Grablichter und Kerzen
in großer Auswahl

AUG. NOLZEN
Bochum-Altstadt, Brückstraße 5, Ruf 62663

Blumenhalle und Gartenbaubetrieb A. Reitemeier
Bochum, Albertstr. 31 u. Blumenstr. (Blumenpavillon)

Für Allerheiligen:
Kränze, Sträuße und Blumen
in reicher Auswahl. Spezialität in Friedhofsarbeiten

Zu Allerheiligen Blumen, Kränze und Sträuße
in geschmackvoller Ausführung und großer Auswahl
Adam Rück, (Nähe Friedhof)
Blumenstr. 46, Ruf 65011

Beg

Buppertal,
Ehemann Karl
vorläufig und
haben, haben
und der 85-jähr
verantworten.

Karl Mebe
Krankenhaus
den. Vereits
Vergiftung an
und die Ehefr
Mann besuche
den später b
dringendem B
Warr, der au
stand, in der
beide zunächst
später unter
ständnis ab.

handelt zu ha
Zu der
Forderung find
beobachtet. Tra
des auert vor
habe er ihr ge
mit Giftpilzen
Quantität mit
geben sollte.
gekauft. Nat
gegeben habe
ein Kaliumbal
im Gemüse g
sem Gift ge
braucht wor
ihren Mann
mollen, daß e
Reise für die
Warr erklärt
Reber, von
hierzu abge
laufe der m
Warr, daß er
hörs alle Be
daß sie das
funden habe.

Neue

Dr.
Germesde
legenen Herr
organisations
feier der Dr
Im Rahmen
mittag der f
Jugendherber
tionsleiters
Jugendherber
Teil des So

3.
Röln, 27.
ausstellung
Verein Deu
lichen Sondi
dient, in h
Gauverban
tag und Son
die gleichzei
gistsvereins
Der Sa
tragen gew
sprache des
Kölner Bez
sprach Dr.
bare und u
weiterhaltu
träge dient
sprach D
Kunstharz-
strichrichti
die zertifi
Sachverständ
neue Anwe
in der Zeit
über die St
gegen den

Neid
Dortm
Sonntag v
doch sämtl
D.H. Wal
Nord und
neuen Prö

Flü
Pla

Planoh

Die form
Klein
CONTIN

am Film
für jed

such g
Ratenza
Hoffmann
Viktoria
(Postne

REICHSENDER KÖLN

DONNERSTAG

10.00 Volkslieder. Liebesfolge 14
11.50 Kampf dem Verber! (Übertragung aus der Firma Deutsche Kwatta-Kafas- und Schokoladenfabrik Köln-Ehrenfeld. Das kleine Orchester (Giesfeldt))
13.15 Mittagskonzert. Das Münchener Tanzfunk-Orch. (Carl Michalski).
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei (Vom Deutschland-sender)

16.00 Zur deutschen Buchwoche: Was man immer wieder lesen soll
16.30 Neue Musik aus Westdeutschland. Violinsonate von Robert Schumann. Herbert Krantz (Violine); Robert Mehnert (Klavier)
17.00 Musik am Nachmittag. Das Orchester des Deutschlandsenders (Hermann Henze)
18.00 Der jüngste Ehrenbürger unter den rheinischen Dichtern. Besuch bei Wilhelm Schmitz (Schallplatten). 1. Alte Tänze. Potpourri. 2. a) Ein Sommer lang. langamer Fortschritt (Wid); b) Frische Bräute. Fortschritt (Vorchter). 3. Ball bei Bieder. Walzer-Potpourri. zusammengeführt von Schneider. 4. a)

Kleinigkeiten, Tango (Engel-Berger); b) Bann kommt die Stunde, langamer Fortschritt (Melichar). 5. Zwei Rheinländer: a) Der Klarinettenfluch (Strube); b) Die Gigerikönigin (Kinde). 6. a) Ich bin das Herz von Paris, langamer Walzer (Melichar); b) Romantische Nächte, Fortschritt (Doelle). 7. a) Stettiner Kreis-Walzer (Schlichting); b) Ambo-Walzer (Barlow). 8. a) Hör' mein Lied Violetta, Tango (Klofe); b) Herz, du kennst meine Sehnsucht, langamer Fortschritt (Grothe). 9. Zwei Ländler: a) So lang der alte Peter; b) O Diabella, du bist mein Ideal. 10. a) Mein Traum vom Glück, lang. Walz. (Engel-Berger); b) Planon, Fortschritt (Wintler). 11. 3 der Bier-

halle geht's lustig. Schottisch. 12. a) Alles, alles tu' ich aus Liebe, Walzer; b) Wella Diametta, Walz dable (Dr. Doelle). 13. Lampenputzer-Galopp (Gertel)
20.10 Enoch Arden, Over in vier Bildern. Musik von O. Gerster. Kunstbearbeitung von R. S. Gehl. (D. J. Kühn). Personen: Enoch Arden (Joel Lindlar); Annemarie, seine Frau (Marie Danien); der Windmüller Mas (Gert Roost); der Schul- heiz (Danns Kammel); der junge Enoch Arden (Philipp Gehl); ein Schiffsjunge (Gans Müller); eine Stimme (Karl W. Haas). (Hunt-Mittrauff).
22.30 Tanzmusik (Von Berlin). Das kleine Funföhr. (B. Steiner)

Statt Karten
Ihre am 21. Oktober 1936
vollzogene Vermählung geben bekannt
Ludwig Hahnefeld jr.
Emmi Hahnefeld
geb. Bresser

Bochum, den 27. Oktober 1936
Wiltener Straße 142

Familien-Anzeigen

hnden im B. A.
welte
Verbreitung

Von schwerem Leiden erlöste Gott der Herr
meinen geliebten Mann, meinen stets liebevollen
Vater, unseren guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Fabrikdirektor

Georg Gieselbach

im 44. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

Grete Gieselbach geb. Baumann
Hans-Georg Gieselbach,

Velten (Mark), den 25. Oktober 1936.
z. Z. B.-Werne, Heinrich-Gustav-Straße 135.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem
29. Oktober 1936, 15.30 Uhr, in der Kapelle des
Friedhofes B.-Werne statt. Daran anschließend
die Beerdigung zum Friedhof B.-Werne.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das
Ableben unseres langjährigen Direktors

Herrn Georg Gieselbach

anzuklagen. Wir verlieren in dem Verstorbenen
einen unserer besten und getreuesten Mitarbeiter,
der sich noch in den letzten Monaten seines ar-
beits- und erfolgreichen Lebens in vorbildlicher
Weise der Erfüllung seiner schweren Aufgabe, den
Wiederaufbau unseres Warnemünder Werkes in
Velten gewidmet hat.

Das Andenken an ihn wird in dem Werk,
dessen Grundstein er legte, fortleben, wie wir auch
seiner immer gedenken werden, als des guten
Kameraden und zuverlässigen Freundes.

Velten (Mark), den 25. Oktober 1936

Chem. und Teerprodukten-Fabrik-G.m.b.H.
Schieweck

Der Führer unseres Betriebes

Herr Fabrikdirektor

Georg Gieselbach

ist uns im Alter von erst 43 Jahren durch den
Tod entrissen worden.

Wir trauern an der Bahre dieses hervorragenden
Mannes um einen immer gerechten Vorgesetzten,
ein Vorbild der Pflichterfüllung, aber auch um
einen stets hilfsbereiten Freund und fröhlichen
Arbeitskameraden. Es ist ein tragisches Geschick,
daß er das neue Werk, dessen Aufbau er so hoff-
nungsvoll begonnen hatte, nicht zu Ende führen
konnte.

Wir werden im steten Gedenken an ihn in
seinem Geiste weiterarbeiten.

Die Gefolgschaft der
Chem. und Teerprodukten-Fabrik-G.m.b.H. Velten

Teuer sagen Sie?!

Da liegen Sie sich, Kufete ist billig. Sie schauen, aber es ist so. Eine Dose
Kufete reicht 3. D. für Kinder bis zum Beginn des nächsten Monats
für 60 Mahlzeiten oder volle 12 Tage!

Wer hat Ladung?

Wahre in den nächsten Tagen Rich-
tung Kufete. Zu erfragen:
August Küster, Bochum-Weimar,
Gattinger Str. 160, Ruf 62209.

Möbeltransporte
F. Spöler
Ruf 66070
Wiltener Straße 50

Alle Drucksachen von

Druck-Menne, Bochum

Wiltener Str. 170 / Ruf 63574

Trauerdrucksachen sofort,
auch an Sonn- und Feiertagen

Pelzarbeiten! Modern, billig

A. Rau, Hattinger Straße 55
früher Taubenstraße

Nach kurzer Krankheit starb am 25. d. M. der
frühere Vorsteher unseres Kohlenbüros

Herr August Oberdisse

Der Verstorbene trat im Jahre 1876 in unsere
Dienste und ging nach 54jähriger erfolgreicher Tätig-
keit am 31. Dezember 1930 in den wohlverdienten
Ruhestand. Geschätzt von seinen Vorgesetzten und ver-
ehrt von seinen Mitarbeitern, denen er in seiner lang-
jährigen Dienstzeit stets ein Vorbild pflichttreuer Arbeit
gewesen ist, hat der Verewigte sich ein dauerndes
Andenken bei uns geschaffen.

Bochum-Hordel, den 26. Oktober 1936

Der Führer und die Gefolgschaft
der Kruppschen Verwaltung der
Zechen Hannover und Hannibal

Statt Karten!

Nur einen einzigen Tag ließ uns Gott unseren
Jungen

Horst, Hans-Dieter

und nahm ihn wieder in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Familie Hans Mühr

Bochum (Castroper Str. 101), den 26. Oktober 1936

Für die überaus große Teilnahme und die
Krankenspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben
Vaters sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer
Lie, Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe,
unsern

innigsten Dank

Geschwister Stranz

Bochum, den 27. Oktober 1936

Für die überaus zahlreichen Beweise langjähriger
Anteilnahme beim Heimgehen meiner unvergeß-
lichen Gattin und unserer lieben Mutter sprechen
wir allen unsern

tiefempfundnen Dank aus.

Paul Rumpel und Söhne

Bochum, im Oktober 1936

Familien-Nachrichten

nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

Gebohren (Anabe):
Duisburg: Dr. Wilhelm Böhl (Hanna Wittmer)
(Wäbchen):
Düsseldorf: Ludwig Hülkenbrandt (Kenne Gehling)
Münster: Rechtsanwalt Georg Jöstingmeier (Maria
Gerbrung); Studentin Hans Hansmerten
(Hedwig Haeftrop).

Verlobte:
Düsseldorf: Lydia Gildbrink mit Hans Weber.
Henne: Friedel Linnenbrügger mit Rudi Gerdtsch.

Vermählte:
Düsseldorf: Dipl.-Kfm. Dr. Leo Wehl mit Agl
Eidder.
Münster: Reinhard Koch mit Kenne Hölfige.

Gestorben:
Hensberg: Bertha Bornemann geb. Boos, 83 Jahre;
Johel Brendel, 85 Jahre; Malermeister
Heint. Kampmann, 89 Jahre.
Dortmund: Gustav Reineke, 83 Jahre; Ernst Rich-
ter, 70 Jahre; Elisabeth Oden, 77 Jahre; Ma-
mann, 59 Jahre; Maria Hubers, 86 Jahre;
Johanne Planter geb. Cohen, 44 Jahre.
Düsseldorf: Richard Mittelbach, 66 Jahre.
Essen: Wilt Scherbel, Kaufmann Johann Göt-
dert, 50 Jahre; Nikolaus Oden, 77 Jahre; Ma-
rieta Holz geb. Wera, 46 Jahre; Magda-
lene Zolls geb. Bauer, 63 Jahre.
Sagen: Gustav Weidner; Dr. jur. Julius Freu-
denthal, 87 Jahre.
Gamm: Wirt, Marie Köttke geb. Brandt, 78 J.
Henne: Karl Wüggel, 83 Jahre.
Gelsenkirchen: Rüd. Vordian geb. Preis, 81 J.;
Ernstine Bruns geb. Gerdert, 77 Jahre.
Münster: Wirt, Theresia Widdendorp geb. Wü-
ning, 67 Jahre; Maria Wüld, 72 Jahre.
Soest: Justizrat Fritz Wille, 75 Jahre.
Düsseldorf: Hans Reinhold, Franz Brandt, 68
Jahre; Anna Reinhold geb. Hagenberg,
65 Jahre; Heinrich Reintges, 55 Jahre.

MULCUTO

RASIERKLINGEN

Zahlreiche Anerkennungen

Herr Regierungsr. Dr. Willemsen, Stettin, Borsig-
lawitz, 34, schreibt am 31.12.34: Vor allem
wünsche ich, daß mögliche viele Kollegen aus
Ihre ausgezeichneten Klagen kennen-
lernen. Beim Fachhandel erhältlich.
Mulcuto-Werk, Solingen.

Erfolgreich
werben
durch Anzeigen
im

Bochumer Anzeiger

Pelze?

JAMMER ERST ZU

Boecker

ESSEN-MARKT 6

Groß-Kaufmann

Als Winteraufenthalt, mit se. n. schön. Wohn. gr. Gasel-schaffs-
raum, heiz. Wintergarten, sehr geeignet. Im gr. Park gelegen. In all
Räumen Z.-Hag. fließ. w. u. k. Wasser. Vorzügliche Verpflegung
Mäßige Preise. Bilddespekt. Witten an der Ruhr

Bruf- und Lungentee

„Heiler Bergland“
Reformhaus Wilhelm Kurbelbe,
Kortumstr. 113.

Frau Elisabeth Frucht

Hannover

Ist am 30. und 31. Oktober in
meiner Parfümerie tätig und
zeigt Ihnen kostenlos und
unverbindlich, wie man
mit wenig Mitteln ein ge-
pflegtes und jugend-
frisches Aussehen er-
reicht. Auch besondere
Fälle, wie unreine Haut,
Sommerprossen, Falten
usw. werden behandelt.

Ich bitte um recht-
zeitige Anmeldung

Herrn- und Damensalon
Ernst Korneffel, Bochum
Hattinger Str. 14, Hauptbahnhof-
Südaustrang / Telefon 647 90

Was zeigt?

Wilhelm Astron H. G.
vom Heinrich Heiland
Bochum, Kortumstr. 120

Möbel — alles was
zur Einrichtung gehört.
Also erstmal in Ruhe
kennenzulernen, was
diese Firma Ihnen zu
bieten vermag. Unver-
bindliche Besichtigung
erbeten

Bochum, Kortumstr. 120

Lassen Sie Ihre

Reifen gleitsichern!

Neul Kein Gummi-Verlust!

Walter Hofmann, Bochum

Alleestraße 24 — Auto-Zubehör — Telefon 64918

Empfehle mein großes Lager in allen Winter-
Artikeln, wie: Kälteschutzhauben, Schnee-
ketten, Klarsichtscheiben, Gefrierschutz-
mittel usw.

Ihr Eigenheimwunsch ist zu erfüllen!

Wir beraten Sie kostenlos und unverbind-
lich in der

Eigenheim-Schau

der Bausparkasse Mainz Akt.-Ges.
Bochum, Bongardstraße 14
Ruf 63912

Durchgeh. v. 9-19 Uhr geöf'n. Eintritt frei!

Verlangen Sie die wichtige Baumaple mit 50 Eigenheimen für 1.- RM.
Bei Voreinsendung durch die Post 1,40 RM.

Für
Klein-
Anzeigen
privater Art
im „B.A.“
ermäßigter
Millimeter-
preis

Brillen Gillen

Kortumstr. 104
Lieferant aller Krankenkassen

Radio-Geräte

Modelle 1936 37 — Teilzahlung

Pianohaus Marks

Ecke Kaiser-Wilh.-Str., Ruf 68575

Er bringt Behaglichkeit ins Haus und kommt mit wenig Brennstoff aus.

Der beliebte Anthrazit-
Dauerbrenner ameri-
kanischer Bauart.
Sehr sparsam im Ge-
brauch — immer gleich-
mäßige Wärmeabgabe
— staubfrei — genau
regulierbar bei jeder
Außentemperatur.

Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus

Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.
Stammhaus 1870 gegr.

